Der Igel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Landvogt glaubte ihm nicht. Er ließ die Folterknechte kommen. Diese mußten den alten Mann zu Boden werfen. Mit glühenden Eisen stachen sie ihm die Augen aus. Der Greis ertrug es ohne Fluch. Aber in den Herzen der Unterwaldner entstand ein glühender Zorn. Die Ochsen nahm man dem Greis auch weg. Für den gebrochenen Finger mußte er schweres Geld bezahlen. Diese grausamen Taten empörten alle Leute im Lande tief.

(Fortsetzung folgt)

Der Igel

ist ein sonderbarer Kauz. Und doch haben ihn die Menschen gern. Wir können ihn allerdings nicht streicheln wie eine Katze. Sein Stachelkleid schützt ihn wie ein Panzer. Wenn er von einem Fuchs oder einem Hund angegriffen wird, rollt er sich zusammen. Er sieht dann aus wie eine stachelige Kugel.

Wenn du den Igel recht kennenlernen willst, dann komm am Abend mit mir hinter die Scheune. Dort liegt ein Haufen Holz von einem alten Birnbaum. Und darunter hat ein Igel aus Stroh, dürrem Laub und Moos sein Nest hergerichtet. Sieh, jetzt kommt er hervor. Rasch trippelt er über den Hof. Jetzt hält er an. Hat er uns gesehen? Ganz sicher nicht; denn er sieht sehr schlecht. Aber wahrscheinlich hat er uns doch bemerkt. Er hat nämlich ein scharfes Gehör.

Nun wendet er sich dem Garten zu. Das ist sein liebstes Jagdgebiet. Der Bursche hat einen riesigen Appetit. Sieh, wie er überall herumschnuppert. Jedes Blatt wird gewendet, jedes Loch untersucht und jeder Winkel durchstöbert. Hier werden einige Würmer verzehrt, dort ein paar Schnekken vom Kohlblatt gelesen. Und jetzt hat er unter dürrem Laub einen Käfer entdeckt. Nichts, keine Raupe, keine Heuschrecke wird verschont.

Auf einmal unterbricht er seinen Schmaus. Er muß etwas Wichtiges entdekt haben. Lautlos schleicht er ein paar Schritte vorwärts. Nun hält er an. Plötzlich wühlt er mit den Vorderfüßen und der Schnauze wie wütend die Erde auf. Er hat ein Mäuslein erwischt. Ha! Das schmeckt ihm besser als den Menschen eine feine Pastete. Aber sein Hunger ist noch nicht gestillt. Die Jagd geht noch mehrere Stunden weiter. Fünf, sechs Mäuse kann er an einem Abend verzehren.

Aber womit ernährt er sich im Winter? Dann ist doch alles gefroren und mit Schnee bedeckt. Hat er vielleicht Vorräte angelegt wie das Murmeltier oder das Eichhörnchen? Nein, so große Mühe gibt sich unser Freund Igel nicht. Wenn im Herbst die Schnecken, Käfer und Mäuse sich tief in die Erde verkriechen, zieht auch er sich in sein Winternest zurück. Er

polstert es hübsch warm aus und schläft und träumt, bis ihn die Frühlingssonne wieder weckt. Dann reibt er sich die kleinen Augen aus und denkt: Muß ich aber lange geschlafen haben! Auch ist er ganz mager geworden. Sein eigenes Fett war all seine Nahrung den langen Winter hindurch.

Wenn im Frühling die Vögel ihre Nester bauen, sucht sich auch der Igel in der Nachbarschaft eine Frau. Gemeinsam bauen sie eine Sommerwohnung. Anfangs Juni bringt das Weibchen drei bis acht Junge zur Welt. Sie sind, wie die jungen Kätzchen, noch blind. Schon in den ersten Tagen kommen die Stacheln zum Vorschein. Nach einigen Wochen können die Igelkinder bereits das Nest verlassen. Am späten Abend ziehen sie mit der Mutter aus. Das ist gar drollig anzuschauen.

Die Bauern sehen es gern, wenn sich in der Nähe des Hauses eine Igelfamilie aufhält. Sie wissen, daß die stacheligen Gesellen ihre besten Helfer sind im Kampfe gegen das schädliche Getier. Die Igel können aber auch lästig werden. Gelegentlich plündern sie die Nester aus, welche die Vögel auf dem Boden gebaut haben.

Wir hielten zu Hause im Viehstall auch Hühner. Meine Schwester besorgte sie. Einst fand sie mehrere Tage hintereinander fast keine Eier in den Nestern. Wir standen vor einem Rätsel. Die Hennen waren noch alle da, zeigten auch keine Aufregung. Die Nachbarn stahlen nicht. Wer war denn der Dieb?

Die Schwester war ganz aufgeregt. Sie untersuchte den Stall und das Stroh, auf dem die Hühner ihre Nester hatten. Plötzlich schrie sie laut auf. Ich eilte herbei und hob das Stroh weg. Ein dicker, fetter Igel lag am Boden, zu einer Kugel zusammengerollt, und neben ihm viele Eierschalen. Mit einer Schaufel warf ich den Dieb in den Brunnentrog hinein. Hier mußte er sich wieder aufrollen, wenn er nicht ertrinken wollte. Wie staunten wir! Ein frisches Ei sank zu Boden. Der Igel hatte es zwischen dem Kopf und dem Hals verborgen gehabt.

Ein Igel baut sich seine Winterwohnung

Wir hatten einen Igel großgezogen. Seine Mutter war von ihren Jungen weg getötet worden. Der kleine Schnigel, wie wir ihn nannten, machte uns viel Freude. Als er größer geworden, setzten wir ihn in den Garten. Dort stand ein dichter Eibenstrauch mit tief herabhängenden Ästen. Schnigel versteckte sich gern darunter.

Im Herbst wollten wir ihm eine Winterwohnung herrichten. Wir umsäumten hinter der Scheune einen kleinen Rasenplatz und stellten eine Kiste mit Streue hinein. Ihre Schmalseite war offen und gegen Süden ge-

richtet, also windgeschützt. Wir dachten: Schnigel kann keinen bessern Platz für seinen Winterschlaf finden; sicher wird er sich wohl fühlen in der warmen, trockenen Streue. Doch der Igel dachte anders.

Am nächsten Morgen war die Kiste leer. Schnigel hatte die Streue unter die Eibe geschleppt. Wir füllten die Kiste ein zweites Mal. Wieder trug er die Streue bis auf den letzten Halm unter die Eibe. Ihr Dickicht schien ihm offenbar einen bessern Schutz zu bieten als unsere Kiste.

Er arbeitete nur in der Nacht an seinem Bau. Zwischen die untern Äste der Eibe legte er feste Zweige und Schilf. Das waren die Wände für sein Winterhaus. Die Löcher verstopfte er mit Heu. Das Innere polsterte er mit Laub und Moos fein aus. Zuletzt häufte er die Reste der Streue außen an der Nord- und Westseite auf. Das Ganze sah recht unordentlich aus, etwa wie ein zufällig zusammengewehter Reisig- und Blätterhaufen. Ein größerer Ausgang war nach Süden gerichtet, ein kleinerer gegen Nordosten.

Mitte November zog sich Schnigel ganz in seinen Bau zurück. Trocken und sicher verbrachte er dort seinen Winterschlaf. Im Frühling wollte er lang nicht hervorkommen. Schon glaubten wir, er sei nicht mehr am Leben. Mitte April stellten wir an einem sonnigwarmen Nachmittag einen Teller mit Milchbrocken vor den Eingang. Was die Sonne nicht vermocht hatte, brachte nun die dampfende Milch zustande. Schnigel kroch endlich heraus, um seinen Hunger zu stillen.

Vergleiche «Zürcher Lesebuch für das fünfte Schuljahr» und «Mein Lesebuch», IV. Teil.

Wer setzt den Osterhasen wieder zusammen?

Nur *eine* richtige Lösung ist eingetroffen. (Siehe 15. April 1946.)

Herr Oswald Nager, Anstalt Neu-Rheinau, hat den Hasen tadellos zusammengesetzt. Für diese sorgfältige und mühsame Arbeit hat er Fr. 4.— oder die doppelte Belohnung erhalten. B.

Aus der Welt der Gehörlosen

Ein Jubiläum in der Anstalt Wabern

Vor 40 Jahren, am 22. April 1906, ist Frl. Anna Schmoker als junge Lehrerin in die Taubstummenanstalt Wabern eingetreten. Die Vorstehersleute, Herr und Frau Gukelberger, waren noch jung; sie waren erst ein Jahr vorher von Zürich nach Wabern gekommen. In den beiden Anstaltsgebäuden war der Platz knapp, und alles war sehr einfach eingerichtet.